

Plastischen gar nicht berührt wird. Daß Primitivität konsequentes plastisches Denken nicht ausschließt, mag eine mexikanische Steinfigur (Abb. 5) erweisen, die allen Anspruch darauf erheben kann, als Plastik auch im ideellen Sinne zu gelten. Denn hier ist die formende Phantasie vollständig eingegangen auf die spezifische Logik plastischer Stilisierung, und zwar mit derselben Entschiedenheit, wie es, um ein europäisches Beispiel daneben zu stellen, bei jenem vorgeschichtlichen weiblichen Idol (Abb. 1) der Fall ist, das in Mentone gefunden wurde. Was aber heißt plastische Stilisierung? Die Antwort lautet: in plastischen Urformen denken. Eigentliche plastische Urform aber ist die Kugel, und so wird hier mit aller Sicherheit des Instinkts die naturalistische Differenzierung auf ein unver-

meidliches Minimum beschränkt, um ja nicht die Fühlung mit diesen kugelhafte Urformen der plastisch denkenden Phantasie zu verlieren. Denn nur durch die äußerste Annäherung an dieses unerreichbare Kugelideal kann das „Quälende des Kubischen“ in einer Absolutheit überwunden werden. Ist doch in der Kugel alle dreidimensionale Bewegungsfülle so ausgeglichen und vollkommen, daß ihre Endwirkung Ruhe und Stetigkeit ist. Und nur dann ist strenggenommen Frei- und Vollplastik künstlerisch existenzfähig, wenn sie sich nach Möglichkeit unter den sichernden Schutz dieser Stilisierung ins Absolut-Runde begibt. Dann hat sie den inneren Halt, die innere Selbständigkeit und Geschlossenheit, die sie sonst durch Anlehnung an die Relief- fläche oder die Architektur suchen muß.



Abbildung 12

Die rätselhaften Steinfiguren auf der Osterinsel

Diese seltsamen Formen monumentaler Freiplastik sind so stark stilisiert, daß sie sich sozusagen dem Problem der freien Plastik entziehen.

(Aus Schulze-Maizier: *Die Osterinsel*, Insel-Verlag, Leipzig)